

## • "Kinderarbeit"

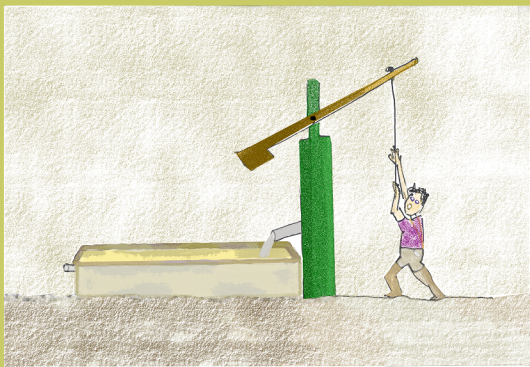
In Maßstäben des 21. Jahrhunderts würden meine Eltern wohl lange ins Gefängnis gehen müssen, hatten sie mich doch zu Arbeiten herangezogen, die heute für viele Kinder als "viel zu schwer" angesehen werden. Wenn mich jemand gefordert, aber nicht überfordert hat, dann war es mein Bruder Karl: "Hopp, los, mach mal, das kannst du mal machen".

Nein, es war **selbstverständlich**, dass Kinder auf einem Bauernhof **mithelfen** mussten. Und es gab reichlich Gelegenheiten dazu:

### ○ Wasser herbei schaffen

Bis 1948 hatten wir **kein fließendes Wasser im Haus oder Stall**. In der Küche gab es nur einen Ausguss mit Abflussrohr ohne Siphon durch die Außenwand, direkt unter einem Holunderbusch. Der gedieh prächtig angesichts der "Vitamine", wenn gleich bei Regenwetter eine mehr oder weniger große stinkende Pfütze entstand. Wenig ökologisch, aber es gab ja (noch) keine öffentliche Kanalisation im Dorf.

Im Hof hatten wir einen eigenen **Hausbrunnen**, ca. 4-5 m tief, mit natursteinernem Trog und Tauchpumpe, die mit einem hölzernen Ziehschwengel ausgestattet war. Sobald ich den hoch



hängenden Stecken am Ziehschwengel selbst erreichen konnte, musste ich von dort **für die Küche Wasser holen**. Außerdem hieß es kräftig pumpen, wenn am Tag 4 bis 5 Kühe nebeneinander zum Saufen standen. Und die haben einen kräftigen Zug. Früh und Abend wurden sie im Stall losgebunden, dann trotteten sie automatisch zum Trog, stillten dort ihren Durst und trotteten ebenso wieder zurück. Da wir damals 8 bis 10 Kühe hatten, gab es immer zwei Gruppen. Größere Kälber wurden im Stall im Eimer getränkt. Für das **Tränken der Kühe** war ich natürlich nur in meiner

Freizeit, also Ferien und abends, eingeteilt.

### ○ Holzarbeiten

#### - Im Sommer

Einen Elektroherd gab es in meiner Kindheit nicht. Also musste auch für heißes Wasser immer der Küchenherd angeschürt werden. Morgens machte das meine Mutter, abends war ich dran, während meine Eltern Stallarbeit erledigten. Damit am nächsten Morgen wieder genug Brennholz vorhanden war, hatte ich den **Rollwagen** unterm Herd mit selbigem immer **aufzufüllen**. Meistens trug ich mehrere Holzscheite auf dem Arm, selten nahm ich den Weidekorb. Dann reichte der Vorrat auch mehrere Tage. Holzvorrat lag in der "Holzlege" hinterm Stall. Für diesen Vorrat wurde jeden Winter "Holz gemacht".

#### - Im Winter

Bis in den Spätherbst spielte sich unser Familienleben, d.h. vorwiegend die Einnahme der Mahlzeiten, nur in der **Küche** ab. Mutters allererste Tätigkeit nach dem Aufstehen war, Feuer zu machen. Dieses musste dann den ganzen Tag **am Leben gehalten** werden. Dazu dienten vor allem Briketts. Nach der Schule bis Ende der Stallarbeit war das vorwiegend Aufgabe von uns Kindern.

Nach Allerheiligen zogen wir dann in die "**Stube**" um. Dort stand ein fast zimmerhoher grüner Kachelofen, der von der Küche aus beheizt wurde. Die Heizkunst bestand darin, den **Kachelofen** auf einigermassen gleicher Temperatur zu halten. Zwei Röhren im Kachelofen dienten zum Warmhalten von Speisen, Braten von Äpfeln, Dörren von Birnenschnitzen, Vorwärmen von Handschuhen ...

Da ich in meinem Dachzimmer keinerlei Heizung hatte, legte ich meine Kleider über Nacht in die "Katzenhöhle", jenen Hohlraum auf der Rückseite des Kachelofens, in dem auch gerne die Katze ihren Schlafplatz suchte.

Wenn man dem Feuer ordentlich Dampf machte, konnte man in der unteren Röhre auch kochen. Z.B. Fleisch im Kraut am Montag, dem traditionellen Washtag.